Allnacher Kirchenbau (Kanton Zürich)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **- (1861-1862)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bau.) Jener Platz im Dorfe, auf den die Kirche ursprünglich kommen sollte, ist mit einer alten Linde bepflanzt. Unter ihr stand bis gegen das Jahr 1856 ein Steinkreuz, das trotz dem schützenden Lindendache vor Alter endlich verfiel und nun durch ein neues auf der andern Seite der Dorfgasse ersetzt ist. Am alten Platze hat der Gemeinderath ein Spritzenhäuschen errichtet, das der Dorfwitz Narrehüsli nennt. Als man an diesem wohlgelegenen Orte den ersten Kirchenbau begann, fand man das am vorigen Tag Aufgeführte mit jedem Morgen jenseits des Baches auf den schon genannten Hügel hin gebracht. So ergab man sich zuletzt in diese Unerklärlichkeit, führte hier die Kirche auf und weihte sie dem hl. Leodegar. Ein hinter dem Hochaltar eingemauerter Stein, mit Wappenschilden der Beuggener Comthuren verziert, soll Urkunden oder sonst Werthsachen in sich verschließen; und man hofft dieselben beim Neubau der Kirche zu erheben, um den es sich schon seit einigen Jahren handelt. (Jos. Waldmeyer von Möhlin.)

Illnacher Kirchenbau.

(Kanton Zürich).

Als die Römer in der Gegend von Illnau, im Züricher Bezirke Pfäffikon, ihre Quartiere hatten, wünschten sie ihren Göttern einen Tempel zu erbauen. In der Nähe von Ober-Illnau begannen sie mit Hülfe der Eingebornen auf einem Hügel, welcher Gstück heißt, die Bausteine in großer Masse

aufzuführen. Allein diese wurden in einer einzigen Nacht von unsichtbarer Hand dahin getragen, wo nun im Dorfe Illnau die Ortskirche steht. Die Heiden schleppten zwar Alles wieder auf's Gstück zurück, doch blieb's vergeblich, denn schon in der nächsten Nacht war's da verschwunden und wieder nach Illnau gebracht. Da erkannte man, daß die Götter solches thäten und erbaute den Tempel, wo diese ihn haben wollten.

Als man im Jahr 1853 die Illnauer Kirche renovirte und den Taufstein weghob, zeigte sich drunter eine steinerne Treppe, die tief in die Erde hinabführte. Einige Arbeiter stiegen hinunter und gelangten in einen weiten Raum, in welchem sie Gerippe und Schädel fanden, auch einen Dolch und zwei Steinärte. Eine überaus verpestete Luft verhinderte am weiteren Nachsuchen. Man hielt den Ort für das Gewölbe, in welchem die Menschenopfer abgeschlachtet worden waren.

Im nahen Schüßleberg hört man ein Rauschen und Tosen, ähnlich einem durch das Innere des Berges gehenden Sturzbach. Leute, die Nachts an dieser Stelle vorbei kamen, behaupten, aus der Erde herauf das Klappern einer Mühle gehört zu haben, die der verborgene Bach treibt. Dies soll die Mühle sein, die längst nicht mehr steht, welche einst die erste in dieser Gegend gewesen war und von der Schüßleberger Quelle getrieben worden ist. (Otto Sutermeister in Küßnach, bei Zürich.)